

BEITRÄGE

Elmar Henrich

Die Luccheser Bergmilizen: Bauernmobilisierung und Bauernmilitanz in einer Renaissancerepublik des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts¹

Eines Abends im August des Jahres 1624 kamen sechs korsische Soldaten, Mitglieder einer in Medici Pescia stationierten Truppe von großherzoglich-toskanischen Söldnern, bewaffnet zu einem öffentlichen Fest im benachbarten luccheser Dorf Collodi, in den Hügeln der Alpe Pizzorne. Im Verlauf einer Auseinandersetzung zwischen der Bevölkerung und den ungebetenen Gästen wurden vier der Korsen festgenommen, ein fünfter verletzt. In der darauf folgenden Nacht überschritt eine Kompanie ihrer Kameraden, tatkräftig von zahlreichen Mitgliedern der örtlichen florentiner Milizen unterstützt, die Grenze der Republik. Diese begnügten sich nicht mit der Befreiung der Inhaftierten, sondern plünderten einige Häuser, machten Beute im Werte von 100 scudi und ließen eine Anzahl von Hütten und frei stehenden Wohngebäuden außerhalb der Mauern der Ansiedlung in Flammen aufgehen.

Da den aufgebrachten luccheser Dorfbewohnern nicht bekannt war, dass großherzogliche Vertreter sich umgehend beim luccheser Regierungsrat gemeldet hatten, um ihre Bereitschaft zu signalisieren, die entwendeten Güter zu ersetzen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, entzündeten sie Signalfeuer und schlugen die Hammerglocken der Milizen. Luccheser Milizmitglieder von der stadtnahen Ebene der Sei Miglia und aus dem gebirgigen Distrikt von Villa Basilica und dem Valdriana im Nordosten, bewaffneten sich und marschierten in Dorfkompagnien und losen Gruppen

¹ Dieser Aufsatz ist eine stark gekürzte Übersetzung des fünften Kapitels, *The Mountain Militia and the State*, meiner Dissertationsschrift, *Peasants, Militiamen, Bounty Killers and the Early Modern Territorial State. A Social Geography of Life and Death in the Lucchese Mountains (ca. 1570-1650)*, an der ich im Graduiertenprogramm an der Abteilung für Geschichte der York University, Toronto, Kanada, arbeite. Ich danke Dr. Thomas V. Cohen und den anderen Mitgliedern meines Komitees Dr. T. LeGoff und Dr. Richard Hoffmann sowie meinem Freund und Kollegen Dr. Gregory Hanlon für ihre Kommentare und Verbesserungsvorschläge, die in dieses Unterfangen eingeflossen sind. Besonderen Dank schulde ich auch Iris Seyler, die mir unermüdlich mit Ratschlägen zur Seite stand.

auf den vermeintlichen Krisenbrennpunkt zu. Gruppen von Kindern und Frauen in voller Panik bestürmten bald von Osten her die Stadttore Luccas und verlangten Einlass. Republikanische Amtsträger und reguläres militärisches Personal eilten endlich nach Collodi, um die Gemüter zu beruhigen und die Konfliktsituation zu entschärfen.²

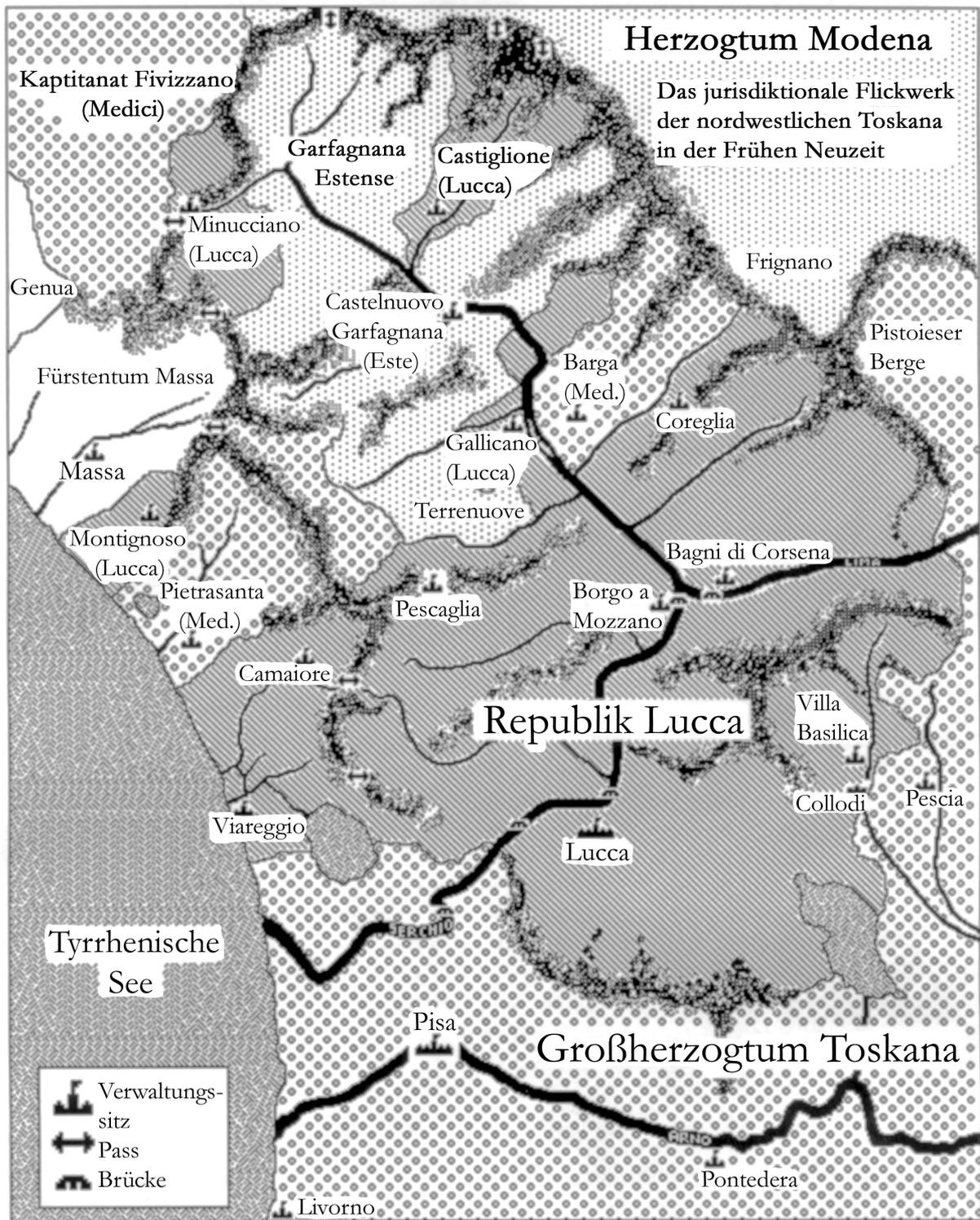
Der Vorfall legte erhebliche Trägheit in der Kommando- und Kontrollstruktur der Milizorganisationen auf beiden Seiten offen und veranschaulicht, dass die Autorität der Milizmobilisierung nicht sicher in den Händen der damit betrauten Funktionäre lag. In den entfernten Winkeln des Renaissancestaates waren die Milizen trotz des Bestehens eines ausgedehnten Signal- und Alarmrelais noch weit weniger kontrollierbar als in der näheren Umgebung der Hauptstadt. Die Wahrnehmung akuter militärisch-sicherheitslicher Bedrohung konnte jederzeit lokal zur Mobilisierung der Milizkontingente durch ortsansässige Offiziere oder Dorfvorsteher führen, und anders als im oben angeführten Fall gelang es nicht immer, die Eskalation der Feindseligkeiten zu vermeiden.³

Mit diesem Aufsatz hoffe ich dem Leser einen Einblick in die Organisationsstruktur und Alltagsrealität der Gebirgsmiliz der Republik Lucca des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts zu gewähren. Bislang wurde diese Organisation von der Forschung weitgehend vernachlässigt.⁴ Dies ist wenig verwunderlich, denn die Geschichte des gebirgigen Hinterlandes der italienischen Staaten in der Frühmoderne fristet leider bislang insgesamt immer noch ein stiefkindliches Dasein.

Dabei ist gerade im luccheser Staatsarchiv die Quellenlage ideal für das Studium der Milizen. Generationen von patrizischen Verwaltern, die den Milizen vorstanden, hinterließen detaillierte Aufzeichnungen über ihre wöchentlichen Zusammentreffen, in deren Rahmen die gesamte thematische Breite der Milizverwaltung - sowohl das normale Tagesgeschäft als auch die längerfristigen Planungen und Direktiven der Regierung - aufgearbeitet wurde.

² Biblioteca Statale di Lucca, ms 845, Martino Manfredi, *Compendio Historico Delle Memorie di Lucca più degne d'osservazione circa le Mutattioni, et Alterattioni di Stato, e Governo accadute in detta Città. Dalla sua Edificazione sino all'Anno della Redentione del Mondo Mille seicento Estratto da Varie Croniche Manuscritte della medesima Città e da altre Historie. Per Opera di Martino Manfredi. Seguono ancora poi sino al 1649 nella 2/da parte, F. 97v-98r.*

³ Vgl. Archivio di Stato di Lucca (ASL), Statuti delle comunità soggette, no. 32, Statuto di Limano, 21. September 1629, cap. 1, cap. 19 und cap. 26. Die Kapitel des Statutes von Limano im Val di Lima veranschaulichen, wie von den Einwohnern der Gemeinde erwartet wurde, auf verschiedene durch ihr rhythmisches Muster unterscheidbare Signaltypen zu reagieren.



Elmar Henrich, Department of History, York University, Toronto Kanada

Diese Dokumente erlauben, ebenso wie die nach Distrikten und Ortschaften geordneten Personallisten,⁵ die in unregelmäßigen Abständen auf den neuesten Stand gebracht wurden, Rückschlüsse auf die Entwicklung der Milizen über mehrere Generationen und Jahrhunderte hinweg. Zudem findet man in vielen administrativen Dokumenten und Kriminalakten der Republik Lucca Hinweise auf die Rolle der Milizmitglieder in ihren Gemeinden.⁶

An dieser Stelle möchte ich auf administrative Schwierigkeiten, aber auch die Widersprüche zwischen der von der luccheser Elite begünstigten Funktion der Bauernwehren als Faktor in der republikanischen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik und deren Rolle als streitbare Vereinigungen der Bergdörfer hinweisen. Die luccheser Gebirgsmilizen waren aus den im Mittelalter weit verbreiteten dörflichen Bauernwehren aufgebaut worden. Das Aufstellen der Bergmilizen erfolgte 1541, fast ein Jahrzehnt nachdem die Bevölkerung der luccheser Ebene bewaffnet und organisiert worden war, um die im Jahre 1532 nach einer Revolte der luccheser Textilarbeiter abgeschaffte Stadtmiliz zu ersetzen.⁷ Damit war die frühmoderne Milizorganisation Luccas zwar nicht ganz so alt wie die unter der Direktion Machiavellis aufgebauten florentiner Bauernwehren, aber sie kamen den Ordonnanzen der Republik Genua, der Herzogtümer der Poebene, des Kirchenstaates, der spanischen Besitzungen Italiens und Savoyens zuvor, die erst nach 1560 gegründet wurden.⁸

⁴ E. Dianda, *Le milizie della Repubblica Lucchese*, in: *Bolletino Storico Lucchese*, 13. (1941), Nr. 19, S. 47-52. Diandas kurzer Aufsatz zeichnet sich zwar dadurch aus, dass er zumindest die Milizen der Republik thematisiert. Jedoch beschränken sich auch hier die Anmerkungen bezüglich der Gebirgsmilizen in der Frühen Neuzeit auf wenige Absätze. Vgl. Virgilio Ilari, *Storia del servizio militare in Italia (1506-1890)*, Bd. 1: *Dall'ordinanza fiorentina di Machiavelli alla costituzione dell'esercito italiano*, Rom 1989, S. 43-45. Ilari reproduziert Diandas Erläuterungen in fast ungekürzter Form. In jüngster Zeit erschien auch Carla Sodini, *Soldati Lucchesi nella prima metà del '600*, Lucca 2000. Die Autorin, die sich eigentlich auf Luccas militärische Elite konzentriert, weist schon auf den zweifelhaften Wert der Bauernmilizen im Kampfesgeschehen zwischen Lucca und den Este im frühen 17. Jahrhundert hin. Weitere Hinweise über die Gebirgsmilizen des 16. und 17. Jahrhunderts finden sich verstreut in Werken über die Gemeinden der Garfagnana und der Apuanischen Alpen. So z. B. Francesco Maria Pellegrini, *Borgo a Mozzano e Pescaglia nella storia e nell'arte*, Lucca 1987 (Original: Lucca 1925), S. 13.

⁵ Diese *Ruoli delle milizie di montagna* würden sich auch für eine quantitative Studie der längerfristigen Entwicklung der Mannschaftsstärke anbieten.

⁶ Ich möchte mich besonders bei Dr. Laura Giambastiani sowie den Herren Pietro Rocchi und Marco Panigale vom *Archivio di Stato di Lucca* bedanken, die mir bei der Identifikation relevanter Dokumente zur Seite standen.

⁷ Ilari, *Storia del servizio militare in Italia* (Anm. 4), S. 43-45. Bei der Niederschlagung der Revolte hatten den luccheser Stadtherren noch die alten dörflichen Einheiten der *cerne* gute Dienste geleistet.

Im luccheser Bergland, mit seinem Wirrwarr konfuser und umstrittener Grenzlinien zwischen potentiell feindlich gesinnten Regionalstaaten, hatten die Einwohner weit von den Herrschaftszentren entfernter und isolierter Gemeinden ohnehin das ausdrückliche und verbrieftete Recht, zu ihrer alltäglichen Selbstverteidigung Waffen zu tragen.⁹ Die Bauernbevölkerung war angesichts unzureichender Präsenz regulärer staatlicher Truppenverbände in den entlegenen Gebieten auf ihre eigenen äußerst begrenzten militärischen Mittel angewiesen, wenn es darum ging, ihr Besitztum, Recht und Leben gegen Übergriffe von Untertanen benachbarter Staaten zu verteidigen. Wo Selbsthilfe nicht ausreichte, wurden dazu von allen Beteiligten familiäre und dörfliche Unterstützungsstrukturen, und damit auch die Milizorganisationen, aktiviert. Zudem gab es im späten 16. Jahrhundert noch Wölfe und Bären, die durch die Bergwelt strichen,¹⁰ und die konstante Gefahr, die von menschlichen Räufern ausging, war ebenfalls nicht zu unterschätzen.¹¹

Kollektiver Wachdienst und bewaffnete Territorialverteidigung waren schon lange ein Teil der normalen Lebenserfahrung der meisten männlichen Erwachsenen im jurisdiktionalen Flickwerk des luccheser Herrschaftsgebietes.¹² Vom späten 15. Jahrhundert an war der Umgang mit der Waffe nicht mehr nur bloßes lokales Privileg und kommunale Verpflichtung.¹³ Die Regionalstaaten Mittelitaliens bewaffneten gezielt die dörflichen Gemeinschaften in ihrem Herrschaftsbereich und begünstigten die Waffenübungen der Landbevölkerung in zunehmend einheitlich gestalteten, dörflich strukturierten Milizeinheiten, die einen wichtigen Teil der staatlichen Sicherheitspolitik ausmachten. Die Republik Lucca tolerierte - zumindest zeitweise - mangels besserer Kontrolle die Subversion ihrer Milizstruktur, wenn einzelne Grenzgemeinden, quasi als Relikt republikanischer Eigenständigkeit innerhalb der größeren oligarchischen Republik,¹⁴ ihre eigene ‚Außenpolitik‘ verfolgten.¹⁵

⁸ Ebd., S. 46 u. 79-89. Die Venezianer hatten eine ältere bäuerliche Miliz, die schon am Anfang des 16. Jahrhunderts existierte, aber diese war nicht dazu vorgesehen in konventioneller Formation zu kämpfen, sondern operierte in kleinen Gruppen und war mit Arkebusen und landwirtschaftlichen Werkzeugen wie Dreschflegel und Heugabel ausgestattet.

⁹ Vgl. Werner Rösener, *The Peasantry of Europe*, Oxford 1995, S. 84.

¹⁰ G. Sforza, *la caccia all' orso in Garfagnana nel secolo XVI*, in: G. Sforza, *Ricordi e biografie lucchesi*, Lucca 1916, S. 30.

¹¹ Giovanna Calloni Cerretti, *La Garfagnana estense: notizie storiche*, Reggio Emilia, Tipografia Emiliana, 1974, S. 37.

¹² Antonio Romiti, *L'Archivio del comune di Galliciano. Sezione preunitaria. Introduzione e inventario*, Lucca 1989, S. XXVI; vgl. Pellegrini, *Borgo a Mozzano e Pescaglia* (Anm. 4), S. 13.

¹³ Dianda, *Le milizie della Repubblica lucchese* (Anm. 4), S. 47 f.

Im bergigen Hinterland Luccas blieb die Miliz durch die lockere Kontrolle, auf die sich die republikanische Regierung mangels Kommunikationsmöglichkeiten und Personal beschränken musste, ein Instrument mit zweifelhaftem militärischen Wert. Sie diente zur Abschreckung allzu dreister Expansionsversuche seitens benachbarter Mächte. Zumindest theoretisch konnte sie einem auf die Hauptstadt vorrückenden Feind, als Stachel in der Flanke, erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Die den staatlichen Erfordernissen angepassten wiederholten Verbesserungen der Bewaffnung und die regelmäßigen unter Leitung professioneller Soldaten durchgeführten Waffenübungen verlieh den Einheiten zusätzliche Kampfkraft und Kohäsion, wie sie bei bloßer Weiterführung der dorfinernen Aufgebote kaum möglich gewesen wären. Die paramilitärische Effizienz der Milizen zeigte sich im erbitterten Kleinkrieg am Rande der kurzen militärischen Konflikte in den Jahren 1602, 1603 und 1613, aber im Laufe des 16. und frühen 17. Jahrhunderts auch in den zahlreichen Scharmützeln zwischen verfeindeten Gemeinden entlang hunderter Kilometer von Staatsgrenzen, die im Zickzack die Bergwelt teilten.¹⁶

Von nördlich der Alpen her kam eine von neuen Infanterietaktiken dominierte Art der Kriegsführung am Ende des 15. Jahrhunderts auch nach Italien.¹⁷ Im Norden der Apenninhalbinsel, wo vor der Invasion französischer Truppen im Jahre 1494 die Staaten relativ kleine, spezialisierte und von professionellen Söldnern geführte Truppen beschäftigt hatten, wurden um die Wende zum 16. Jahrhundert gleichfalls neue, an den Reisläufern und Landsknechten des Nordens orientierte Infanterieverbände aufgestellt, die auch in der von lokalen Milizen geleisteten Territorialverteidigung bezüglich Organisation und Bewaffnung als Vorbild dienten.¹⁸

¹⁴ Vgl. Edward Muir, Was there Republicanism in the Renaissance Republics? Venice after Agnadello, in: John Martin, Denis Romano (Hrsg.), Venice Reconsidered, Baltimore u. a. 1999, S. 137-167.

¹⁵ Dianda, Le milizie della Repubblica Lucchese (Anm. 4), S. 50; vgl. Salvatore Bongi, Inventario del R. Archivio di Stato di Lucca, Bd. 1, Lucca 1872, S. 247. Die Gebirgsmiliz überlebte ohne wesentliche Veränderungen bis zum Ende der Republik Lucca, eben weil ihre Strukturen fest in den Dorfgemeinschaften verwurzelt waren.

¹⁶ Calloni Cerretti, La Garfagnana Estense (Anm. 11), S. 35.

¹⁷ Siegfried Fiedler, Taktik und Strategie der Landsknechte 1500-1650, Bonn 1985, S. 37.

¹⁸ Hans Delbrück, The Dawn of Modern Warfare, Lincoln u. a. 1990 (deutsche Originalausgabe: Berlin 1920), S. 101-102. Die Schweizer Infanterie, die ja zum größten Teil aus Bergbauernkreisen rekrutiert wurde, mag gerade für einen Staat wie Lucca mit seinem ausgedehnten bergigen Hinterland als attraktives Modell gewirkt haben.

Die Nachwehen des Volksaufstandes der Straccioni im Jahre 1532 bewegten die luccheser Oligarchie, die Miliz der stadtnahen Ebene der Sei Miglia zu formieren¹⁹ und 1541 auch die Milizkräfte des bergigen Hinterlandes, des luccheser *contado*, als separate *milizia di montagna* zu organisieren.²⁰ Die Milizverwaltung fügte sich in die nach dem Rotationsprinzip funktionierende republikanische Ämterpraxis ein. Zwei ähnlich aufgebaute Kommissionen, mit luccheser Patriziern besetzt, waren für die beiden eigenständigen Milizorganisationen der Ebene und des Berglandes verantwortlich.²¹ Die Milizkommissare bekleideten ihre Position - Teil einer regulären Ämterlaufbahn - für einen maximalen Zeitraum von drei Jahren. War ihre Dienstzeit vorbei, war es ihnen nicht erlaubt, den Posten nochmals zu bekleiden, bevor eine Frist von zehn Jahren abgelaufen war. Diese lange Ausschlussperiode unterstreicht den unbedingten Willen der luccheser Führungsschicht, sich vor Einfluss- und Machtakkumulationen in den Händen Einzelner zu schützen.²²

Mit der Reorganisation der Milizen im Jahre 1541 wurde die fast schon in Vergessenheit geratene spätmittelalterliche Struktur von drei größeren Milizeinheiten für das luccheser *contado* von der dortigen patrizischen Kommission übernommen. Mit ihrem Namen, *terzzeri*, waren sie wohl an die spanischen *tercios* angelehnt.²³ Für diesen Zweck vereinigte man mehrere kleine Verwaltungsbezirke zu einem Militärdistrikt. Die bevölkerungsreicheren Jurisdiktionen bildeten ihre eigenen Distrikte. Die luccheser Enklaven der Garfagnana und Lunigiana behielten ebenfalls separate Strukturen. Formal zu einer Verwaltungseinheit zusammengefasst, konnten sie wegen der zwischen ihnen liegenden Territorien benachbarter Regionalmächte weder an gemeinsamen Übungen noch an den großen Aufmärschen der jährlichen Generalinspektion teilnehmen, die an wechselnden Orten im zusammenhängenden luccheser Staat abgehalten wurden.²⁴ Die Republik stellte einen

¹⁹ Dianda, *Le milizie della Repubblica lucchese* (Anm. 4), S. 48, vgl. ASL, Consiglio Generale, *Riformagioni*, 25. Oktober 1532.

²⁰ ASL, Consiglio Generale, *Riformagioni*, Nr. 40, 17. Mai 1541.

²¹ Einige der Ortschaften im Hügelland der Sei Miglia wurden nur in militärisch-organisatorischem Sinne gemeinsam mit den angrenzenden Bergbezirken behandelt, an deren monatlichen und jährlichen Inspektionen sie teilnehmen mussten.

²² Dianda, *Le milizie della Repubblica lucchese* (Anm. 4), S. 50. Einer der Kommissare der Gebirgsmilizen war ihr Initiator Francesco Burlamacchi, dessen Plan, mit Hilfe der ihm unterstellten Bauernsoldaten Pisa von der Oberhoheit der Medici zu befreien und danach die spätmittelalterliche Konstellation toskanischer Republiken wiederherzustellen, 1547 aufgedeckt wurde. Vgl. Marino Berengo, *Nobili e mercanti nella Lucca del Cinquecento*, Turin 1965, S. 192 f.

²³ Vgl. Georg Ortenburg, *Waffen der Landsknechte 1500-1650*, Bonn 1984, S. 113 f.

kleinen Kern von professionellen kommandierenden Offizieren (*colonelli* und *sergente maggiori*, Obristen und Oberfeldwebel) die an neuralgischen Punkten, wie zum Beispiel Verkehrsknotenpunkten und wichtigen Festungen, sowie in den administrativen Zentren des Berglandes stationiert waren.²⁵ Bis zum späten 16. Jahrhundert hatte sich ein gut eingespieltes System der Milizverwaltung etabliert, in dem professionelle Offiziere den Bezirken der Bauernmilizen vorstanden.²⁶ Wenn man von den Profilierungsmöglichkeiten in den kurzen Kriegen absieht, hielt die republikanische Milizorganisation professionellen Soldaten, die gewillt waren, sich dauerhaft und respektabel in den Zentren des luccheser Hinterlandes aufzuhalten, eine Laufbahn ohne besondere Aufstiegschancen bereit - einen Posten für erfahrene aber kriegsmüde Veteranen. Die Milizkommission bestand auch bei den Obristen auf regelmäßiger Rotation. Seit 1562 war dazu ihre Dienstzeit in jedem der Distrikte auf drei Jahre beschränkt.²⁷ Von 1586 an mussten sie, bevor sie einmal ausgefüllte Positionen wieder besetzen konnten, erst alle anderen Distrikte durchlaufen haben.²⁸ Die Offiziere waren verpflichtet, sich permanent an ihren Amtssitzen aufzuhalten und vor jeder Abwesenheit innerhalb oder außerhalb ihrer Bezirke die Erlaubnis der zuständigen Milizkommissare einzuholen.²⁹ Die so in ihrer Befugnis und Bewegungsfreiheit eingeschränkten Bezirkskommandeure wurden von Oberfeldwebeln und ihren eigenen zereemoniellen (Fähnrichen und Trommlern) und administrativen (Schreibern und Kämmerer) Stäben sowie einer persönlichen Gefolgschaft von bis zu drei bewaffneten *compagni* begleitet. Einwohner der abhängigen luccheser Verwaltungsbezirke waren von den Rängen der Obristen ausgeschlossen.³⁰ Die Verfügungsgewalt über die Miliztruppen teilten die Offiziere seit 1553

²⁴ Pellegrini, Borgo a Mozzano e Pescaglia (Anm. 4), S. 13.

²⁵ ASL, Archivi Gentilizi, Legato Cerù, Ristretto de'Capitoli (Die Sammlung geht auf die Mitte des 17. Jahrhunderts zurück und bezieht sich im Detail auf Neuerungen im Regelwerk der luccheser Milizadministration seit 1553), F. 21r. Vgl. Pellegrini, Borgo a Mozzano e Pescaglia (Anm. 4), S. 13; vgl. Umberto Palagi, In Pischalia, Lucca 1999, S. 119. Die Schaffung eines neuen unabhängigen zivilen und militärischen Verwaltungsbezirkes mit Zentrum in Pescaglia im Jahre 1602 war eine Reaktion auf die erhöhte militärische Bedrohung, die schon seit dem späten 16. Jahrhundert von den *Terrenuove* der Este ausging.

²⁶ ASL, Archivi Gentilizi, Legato Cerù, Ristretto de'Capitoli, 12. September 1553, 31. Januar 1567, F. 22r-22v. Die notwendige Qualifikation für eine dieser Führungspositionen bestand darin, dass Kandidaten entweder Kontingente von wenigstens 200 Soldaten befehligt oder die Verteidigung eines befestigten Ortes geleitet hatten.

²⁷ Ebd., 19. Februar 1562, F. 20v.

²⁸ Ebd., 29. November 1586, F. 20v.

²⁹ Ebd., 12. September 1553, F. 22v.

mit den juristisch-administrativen Amtsträgern in den Regierungsbezirken - den regulären republikanischen Vikaren und Kommissaren.³¹ Die Letzteren waren auch verpflichtet, den extraordinären Inspektionen beizuwohnen. Ihre Präsenz sollte die hohe Bedeutung unterstreichen, die das Regime den militärischen Aufgeboten seiner Untertanen selbst in entlegenen Ortschaften des Staatsgebietes beimaß. Gleichzeitig erwartete die Milizkommission auch ihre Hilfe bei der Auswahl der zu Offizieren geeigneten Mitglieder.³²

Die ländliche Miliz durchdrang wie kaum ein anderes Element des luccheser Regierungssystems den Kleinstaat bis in seine entferntesten Winkel und gab sogar der Bevölkerung der Enklaven den Schein einer gemeinsamen Identität. Jede der großen *terzier* setzte sich aus einer Anzahl von dörflichen Einheiten, den *bande*, zusammen. Diese bestanden aus einer oder mehreren *compagnie*, die wiederum in eine variable Anzahl von *squadre* unterteilt waren. Die Mannschaftsstärke der kleineren Einheiten hing völlig von den Einwohnerzahlen der Ortschaften ab. So konnten mehrere demographisch schwache Siedlungen zu einer *banda* zusammengelegt werden. Solche progressiv kleineren Unterabteilungen exerzierten und marschierten unter ihren eigenen, aus den Dörfern stammenden Offizieren. Hauptleute, die *capitani* der *bande*, sowie ihre zeremonielle Garde von Fähnrichen und Trommlern erhielten eine geringe Bezahlung. Darunter standen Sergeanten den *compagnie* und Korporale den *squadre* vor. Ausgewählt wurden diese von den Milizkommissaren, die wiederholt den Eigenmächtigkeiten der Obristen entgegenwirken mussten, die kein Nominationsrecht für ihre Unteroffiziere besaßen, es aber gelegentlich zu usurpieren trachteten.³³ Die dörflichen Kommandodienstgrade wurden häufig innerhalb von Familien (vermutlich Vertrauensleuten Luccas) weitergegeben, so dass der Sohn auf den Vater oder der Bruder auf den Bruder folgte. Die regulären Kommissare der Verwaltungsdistrikte waren dazu angehalten, der Milizkommission bei der Auswahl geeigneter Kandidaten zur Seite zu stehen.

³⁰ Pellegrini, Borgo a Mozzano e Pescaglia (Anm. 4), S. 13 f. Unter den Offizieren befanden sich neben den dominanten Toskanern und Lombarden auch Korsen sowie päpstliche und spanische Untertanen aus Süditalien.

³¹ ASL, Archivi Gentilizi, Legato Cerù, Ristretto de'Capitoli, F. 20r.

³² Ebd., F. 20v.

³³ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Deliberazioni, Bd. 23, 14. März 1573, F. 45v. In diesem Fall wurde der Obrist des Val di Lima getadelt, weil er ohne Rücksprache mit den Kommissaren neue Offiziere für die *compagnia* von Benabbio nominiert hatte.

Potentielle Milizionäre mussten die Vorteile der Mitgliedschaft gegen die Kosten abwägen, die es möglicherweise nach sich ziehen konnte, wenn sie den Erfordernissen ihrer Position nicht voll gerecht wurden. Die Mitglieder der Miliz konnten sich mit Schwert und Dolch in der Öffentlichkeit zeigen, ohne Strafverfolgung zu riskieren. Wichtiger noch, wenn Kreditgeber ihre Gemeinde zur Rückzahlung geschuldeter Summen zwingen wollten, und wenn dazu wie üblich die einzelnen Mitglieder der zahlungsunfähigen Kollektive in Haft genommen wurden, konnten sich Milizionäre durch Zahlung ihres Anteils befreien, während Nichtmitglieder der Milizen bis zur völligen Tilgung in den Gefängnissen schmorteten.³⁴ Musketenschützen, die in der Milizorganisation vom späten 16. Jahrhunderts ab eine Elitestellung einnahmen, waren gar von allen kommunalen Arbeiten, wie zum Beispiel dem Reinigen von Wasserablaufgräben und der Straßeninstandhaltung, befreit.³⁵ Doch die Milizmitgliedschaft verlangte auch kontinuierliche Präsenz und Investitionen in die Ausrüstung. Verfehlungen auf beiden Gebieten konnten auf Dauer teuer werden. Milizkommissare mussten des Öfteren einschreiten, wenn die ihnen unterstellten Wehrfähigen ohne Waffen oder notwendige Ausrüstungsteile zu den Inspektionen erschienen. Die Kommission übte entschieden Druck auf Milizmitglieder aus, sich Waffen wieder zu beschaffen, die sie verkauft oder versetzt hatten.³⁶ Das Veräußern einer Arkebuse war etwa mit einer Geldstrafe von zwei *scudi* belegt, doch diejenigen, die Waffen von Milizionären ankauften, riskierten sogar eine Strafe von vier *scudi*.³⁷ Um den Milizen zumindest den Anschein militärischer Schlagkraft zu verleihen, war es für die luccheser Administratoren notwendig, diese gelegentlich technisch und taktisch aufzurüsten, und so mit den Neuerungen auf dem Sektor der Infanteriebewaffnung Schritt zu halten. Der Austausch veralteter Waffen mit neuen gestaltete sich hier schwieriger, denn es gab in den entlegeneren Bezirken des luccheser Staates örtliche Trägheiten und Besonderheiten. Pflichtbewusste Kommissare, die ihre Rolle als Wehrreformer ernst nahmen, forderten in den frühen siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts vergebens, dass sich die Milizen von Minucciano und seines Verwaltungsbezir-

³⁴ ASL, Archivi Gentilizi, Legato Cerù, Ristretto de'Capitoli, 11. Juli 1595, F. 26v-27r.

³⁵ Ebd., F. 26v. Vgl. Antonio Carina, *Notizie storiche sul contado lucchese e specialmente sulle valli del Lima e dell'alto Serchio*, Lucca 1871, S. 145.

³⁶ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 23, deliberazioni, 16. Juni 1570, F. 29r.

³⁷ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 26, deliberazioni, 3. Januar 1594, F. 23r-23v. Druckmittel wurden äußerst maßvoll eingesetzt und drastischere Strafen - Haft oder Peitsche - folgten erst auf eine wiederholte Verwarnung.

kes umgehend mit den neu eingeführten Piken ausstatten sollten. Die örtliche Miliz hielt dagegen, dass es in ihrer Gegend schwer sei, sich solche Waffen zu besorgen, und beharrte auf der Weiterverwendung der Hellebarde.³⁸

Schließlich gaben die Kommissare nach und erlaubten das weitere Tragen einer begrenzten Anzahl der veralteten Nahkampfwaffen, solange der Rest der Truppe sich mit Arkebusen ausstattete.³⁹ Auch in anderen Bezirken regte sich Widerstand gegen die Innovation, doch befolgten die Einwohner der Gemeinden des zusammenhängenden luccheser Staatsgebietes die Weisungen der Kommissare bereitwilliger, da die gemeinsamen Inspektionen die altmodisch mit Hellebarden Gerüsteten schnell der Lächerlichkeit preisgaben.⁴⁰ Die Flut von Ermahnungen zur Modernisierung wiederholte sich aber schon in den späten siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts, als die Kommission daran ging, Arkebusen des neuen Typs - *alla spagnuola* oder *alla rota* - mit drehbaren Luntenklemmen einzuführen.⁴¹

Das Regelwerk der *Ordinanze di montagna* - zusammengetragen in den vierziger und fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts - legte fest, dass ein Teil der Milizeinheiten mit Arkebusen ausgestattet sein musste. Milizionären, die über keine Eigene verfügten, sich aber den Erwerb eines solchen 'Statussymbols' leisten konnten, erhielten eine Schusswaffe aus dem Fundus des *Offizio sopra la munizione del cortile*, des für die Rüstungsmaterialien des gesamten Staates zuständigen republikanischen Organs. Diese Waffen mussten aber ebenso wie die Brustpanzer und Helme der Pikeniere von den Empfängern

³⁸ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 23, deliberazioni, 10. Januar 1572, F. 36v und 27. Juli 1572, F. 40r. „Item deliberorno che nella Vicaria di Castiglione e Minucciano fosse per fino à 20 alabardieri che accompagnerò l'insegno atteso che sono luoghi alpestri et che ci sono poci piche, nonostante la deliberatione fatta per l'altre vicarie la quale sia in suo rigore.“

³⁹ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 25, deliberazioni, 3. Oktober 1572, F. 42r. Vgl. Sigismondo Bertacchi, *Descrizione Istoricale della Provincia di Garfagnana figurata, descritta, e composta dal Sig.re Cavaliere Sigismondo Bertacchi di Castelnuovo, l'anno 1629 circa. Copiata da Prete Michele Antonio Porta da Corfino per uso suo, e de suoi amici veri l'anno 1728. E dedicata dal medesimo Sig. Autore all'Altezza del Ser.mo Francesco Primo Duca di Modena, Reggio, Signore della Garfagnana, Castelnuovo, Garfagnana 1973, S. 122 f.* Es mag günstig für die Einwohner von Minucciano gewirkt haben, dass sie trotz des Anscheins des Ungehorsams und der Disziplinlosigkeit immer ihre Wehrhaftigkeit in den sporadisch vorkommenden bewaffneten Auseinandersetzungen mit den benachbarten Untertanen der Este Dynastie zu beweisen wussten.

⁴⁰ ASL, Archivi Gentilizi, Legato Cerù, Ristretto de' Capitoli, F. 25v.

⁴¹ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 23, deliberazioni, 14. April 1577, F. 155v, 5. Oktober 1577, F. 179r.

bezahlt werden. Die Finanzkraft der Individuen war bei ihrer Aufnahme in die Miliz entscheidend. Verarmte Mitglieder verkauften ihre Waffen und Ausrüstungsgegenstände in akuter Not, um Nahrungsmittel zu kaufen.⁴² Deshalb wurde es den kommandierenden Offizieren auch ab den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts nahegelegt, die Behausungen der Milizionäre unangekündigt aufzusuchen, um das Vorhandensein und den Zustand der Ausrüstung zu prüfen. Jedoch waren die Strafgelder, die wegen nichtvorhandener Waffen verhängt wurden, recht niedrig.⁴³

Infolge des ersten größeren Konfliktes mit den benachbarten Este 1583 beschloss die Republik, die wirkungsvolleren und zielgenaueren langen Musketen mit Stützgabel einzuführen. Die neue Ausrüstung wurde an 400 ausgesuchte Milizmitglieder ausgegeben. Diese mussten in drei Raten innerhalb von anderthalb Jahren drei *scudi* pro Waffe zahlen.⁴⁴ In Kombination mit der Befreiung von kommunalen Arbeitsleistungen wirkte eine reduzierte Anzahl jährlich zu besuchender Inspektionen und die höhere Besoldung im aktiven Dienst äußerst attraktiv,⁴⁵ so dass sich die Mitgliedschaft im neu geschaffenen republikanischen Musketenkorps eines regen Interesses erfreute.⁴⁶ Doch diese Schilderung des Milizdienstes als Erfolgsmodell soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Straffung der Milizorganisation, die eigentlich die unsichere Lage in den gebirgigen Grenzgebieten hatte verbessern sollen, mit der staatlich verordneten Modernisierung von Arkebusen und der Verteilung von Musketen die Gefährdung des allgemeinen Friedens noch mehrte.

Zudem schlugen sich Schwierigkeiten und Reibungspunkte mit anderen republikanischen Organen in den Aufzeichnungen der Milizkommissare nieder. Die administrativ-juristischen Vertreter der republikanischen Regierung tendierten dazu, die Vorrechte der Bauernwehren zu ignorieren. Wurden Waffen konfisziert oder Mitglieder wegen Schulden ins Gefängnis geworfen, rief dies umgehend die Milizkommissare auf den Plan.⁴⁷ Die Patrizier der Milizkommission waren befugt, konkurrierenden republikanischen Admini-

⁴² Ebd., F. 21r.

⁴³ Ebd., 23. November 1583 und 5. Oktober 1611, F. 22v.

⁴⁴ Ebd., 23. November 1583 und 30. September 1594, F. 24v. Die Verteilung der Musketen wurde aber erst 1594 in Angriff genommen.

⁴⁵ Ebd., 23. November 1583 und 30. September 1594, F. 24v.

⁴⁶ Carina, *Notizie storiche* (Anm. 35), S. 101 f.

⁴⁷ ASL, *Commissari delle milizie di montagna*, Band 23, *deliberazioni*, 23. Januar 1580, ohne Seitenangabe. In diesem Fall gab die Milizkommission dem regulären administrativen Kommissar von Villa Basilica den Befehl, zwei Männer aus Collodi auf freien Fuß zu setzen, die verhaftet worden waren, weil sie entgegen der örtlichen Verordnungen Schwert und Dolch getragen hatten.

stratoren mit Geldstrafen von bis zu 25 *scudi d'oro* zu drohen, sollten diese sich weigern, ihren Weisungen Folge zu leisten.⁴⁸ Befanden sich Milizmitglieder unter einer Gruppe von Dorfbewohnern, die wegen kommunaler Schulden inhaftiert waren, konnten sich diese durch Zahlung ihres Anteils am geschuldeten Betrag freikaufen.⁴⁹ Doch der Schuldnerschutz erstreckte sich zudem auf die individuellen Obligationen der Milizionäre. Als Giovanni Francesco di Matteo Calci aus Venacciara im Herbst 1580 von Luccas *barghello*, dem höchsten Ordnungshüter der Hauptstadt, wegen einfacher Privatschulden festgesetzt wurde, folgte auch in seinem Fall auf die Androhung des hohen Strafgeldes die sofortige Freilassung.⁵⁰

Der Schutz der Milizionäre vor langdauernder Inhaftierung wegen der kollektiven Verschuldung ihrer Heimatgemeinden gab den Dörfern auch einen gewissen Spielraum in Verhandlungen mit der Zentralregierung und dem stark zum Vorteil der Kreditgeber gewichteten Justizsystem. Wenn es darum ging, in Lucca vorzusprechen oder das gemeinsame Interesse der Bauerngemeinden zu vertreten, waren es sehr oft die besser gestellten Offiziere der lokalen Miliz, die ausgesucht wurden, um ihre Gemeinschaft zu vertreten, denn sie konnten ja leicht wieder ausgelöst werden. Als beispielsweise im November 1624 ein gewisser Bastiano di Bartolomeo aus Coreglia auf Geheiß des *Offizio sopra la munizione di cortile* festgesetzt wurde, beauftragte das konsternierte Kommunalparlament den Leutnant Anselmo Pellegrini, sich in die Hauptstadt zu begeben, um die Natur und Höhe der Schuld zu erfragen und auszuloten, ob es möglich sei, durch die Zahlung eines Teilbetrags seitens der Gemeinde die Freilassung des Inhaftierten zu erwirken.⁵¹ In diesem wie in vielen anderen Fällen war die Beauftragung eines Milizmitgliedes als Bote und Sachwalter eine wirksame Strategie, um die Gemeinde aktionsfähig zu halten und weitere Arreste zu vermeiden.

Eines der größten Probleme, mit dem die Milizkommission konfrontiert wurde, war die Schwierigkeit, die Anwesenheit der von ihr verwalteten Truppe in den Wehrbezirken sicherzustellen und zu überwachen. Hier mussten

⁴⁸ ASL, Archivi Gentilizi. Legato Cerù. Ristretto de'Capitoli, F. 21r.

⁴⁹ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 25, deliberazioni, 13. Juni 1594, F. 33r, 9. Juli 1594, F. 35r and 20. August 1594, F. 41r. Zum letztgenannten Datum sprachen die Milizkommissare explizite Warnungen gegen den regulären administrativen Kommissar von Camaiore aus, dass die Milizmitglieder nach Begleichen ihrer individuellen Schuld unverzüglich freizusetzen seien.

⁵⁰ ASL Commissari delle milizie di montagna, Band 24, deliberazioni, 15. Oktober 1580, F. 7v.

⁵¹ Archivio Comunale di Coreglia Antelminelli (ACCA), Deliberazioni della Comunità di Coreglia, Nr. 17, 18. November 1624, F. 47r-48r.

sie sich mit gewöhnlichen und außergewöhnlichen Formen der Mobilität, die zu den prominenten Merkmalen des Berglebens gehörten, auseinandersetzen. Ein bedeutender Anteil der Bergbevölkerung nahm als Hirten und Erntearbeiter an den regulären saisonalen Wanderbewegungen teil.⁵² Zudem führte die landwirtschaftliche Marginalität der Gebirgsprovinz, die über wenig Ackerland verfügte, und deren Hauptnahrungsquelle, die Esskastanienernte, auch großen klimabedingten Schwankungen unterlag, zu Subsistenzkrisen, die viele der in der Miliz eingeschriebenen Bergbewohner auf eine monatelange Suche nach Erwerbsmöglichkeiten oder Nahrungsmitteln trieb. Dabei gesellten sie sich zum ohnehin schon beträchtlichen Anteil an Arbeitsmigranten unter den Bewohnern der luccheser Bergwelt.

Die Kommissare entschuldigten schon um die Mitte der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts des öfteren Abwesende mit dem Verweis auf die *mala stagione*, die ein witterungsbedingtes Defizit an überlebensnotwendigen Gütern bedeutete. Während der großen Krise um die Jahrhundertwende und auch wieder in den Notsituationen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurde die vorübergehende Abwesenheit eines großen Anteils der Milizmitglieder praktisch zur Regel.

Eine andere Form der Mobilität, die im luccheser Hinterland verbreitet war, fiel in eine dem Milizdienst artverwandte Kategorie: der Solddienst für andere Mächte. Leider verrät die Dokumentation der Kommissare, die sich mit der unerlaubten Abwesenheit zahlreicher Milizmitglieder befasst, die in fremden Dienst getreten waren, nicht, welchen spezifischen Kriegszügen sich die Bergbauern anschlossen.⁵³

Die Republik Lucca gab nur ungern und selten anderen Staaten die Erlaubnis zum Ausheben von Truppen. Aber der Stadtstaat war seit dem frühen 16. Jahrhundert in eine Koalition mit den Habsburgern eingebunden, so dass Luccas überbevölkertes *contado* wie andere Berggegenden in Zentralitalien einen Teil des Rekrutierungsreservoirs für die katholischen Armeen der Spanier und des Kaisers bildete.⁵⁴ Auch in Fällen, in denen sich die Werber nicht

⁵² ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 23, deliberazioni, F. 79v. Simone de Montefegatesi war im vorhergehenden Herbst in die Maremma gegangen. Jetzt bot ihm die Milizkommission in einem für sie typischen Versuch des Entgegenkommens an, statt der 36 *lire*, die er schuldete, nur 6 *lire* zu zahlen.

⁵³ Ich verweise hier auf die zahlreichen Konflikte wie den Seekrieg gegen die Osmanen und die nordafrikanischen Piratenstaaten, den spanischen Kampf gegen die niederländischen Unabhängigkeitsbestrebungen, die kaiserlichen Feldzüge auf dem Balkan und später die diversen Teilabschnitte des Dreißigjährigen Krieges.

⁵⁴ Sodini, Soldati Lucchesi (Anm. 4), S. 25.

auf republikanisches Gebiet begeben durften, wurde es offiziell oder inoffiziell geduldet, dass die Untertanen der Republik sich zu ihnen bewegten. Die entfernteren italienischen Staaten mochten ebenfalls ohne größere Komplikationen Luccheser rekrutieren.⁵⁵ Nur die Anwerbung für die Armeen der Este und Medici wurden als problematisch angesehen und in Fällen, wo dies auf luccheser Boden geschah, strafrechtlich verfolgt.⁵⁶

Die Kommissare der Miliz behandelten jene, die ohne Erlaubnis in fremden Sold getreten waren, mit überraschender Milde. Sie wurden zwar mit *punti*, den üblichen Geldbußen, belegt,⁵⁷ die Kommissare reduzierten aber die verhängten Strafen meist auf einen Bruchteil der ursprünglichen Summe und versuchten auch, sich die von Milizangehörigen in fremden Diensten erworbenen militärischen Fähigkeiten für ihre Organisation zu Nutze zu machen.⁵⁸ Die praktische Kampferfahrung, die solche Bauernsoldaten zurückbrachten, sollte die Disziplin der Milizen verbessern.⁵⁹ So wurde Simone di Bartolomeo Moni aus Galliciano, wenige Wochen, nachdem er noch für seine Teilnahme an einem Kriegszug eine Geldstrafe zahlen mußte, zum Sergeanten seines Dorfkontingentes befördert.⁶⁰

Die Milizmitglieder, die sich seit den sechziger und siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts für das professionelle Kriegshandwerk anwerben ließen, mögen von einer Begeisterung für den Kampf gegen Muslime oder Protestanten geleitet worden sein. Direkte Belege gibt es dafür allerdings nicht. Vor dem Hintergrund der Subsistenzkrise um die Wende zum 17. Jahrhundert muss man den Kriegsdienst als gute Alternative zu anderen Strategien wie der verzweifelten Migration auf der Suche nach Arbeit und Brot sehen, die zwar Risiken, aber auch Chancen mit sich brachte. Schon im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, in einer entspannten Versorgungssituation, scheint die Bereitschaft für den Kriegsdienst für auswärtige Mächte unter

⁵⁵ Ebd., S. 15.

⁵⁶ ASL, Sentenze e bandi, Nr. 288 (Januar-Dezember 1574), 18. Mai 1574. Aufforderung an Nicolo Testa aus Medici Pescia sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, er habe ohne Erlaubnis die Anwerbung von luccheser Untertanen auf dem Boden der Republik betrieben.

⁵⁷ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 23, deliberazioni, 30. April 1573, F. 51r. Die Milizkommissare des zu Ende gehenden Amtsjahres schrieben in einem Memorandum für ihre Nachfolger, „il numero de puntati sono infiniti“, und rieten ihnen „spuntar quelli che ci pareva havessero causa legittima di esser spuntati.“

⁵⁸ Ebd., 28. März 1573, F. 46v.

⁵⁹ Delbrück, *The Dawn of Modern Warfare* (Anm. 18), S. 61-63.

⁶⁰ ASL, Commissari delle milizie di montagna, Band 23, deliberazioni, 30. November 1577, F. 184r, 11. Januar 1578, F. 192r und ASL Commissari delle milizie di montagna, Bd. 24, deliberazioni, 21. August 1581, F. 33r.

den Lucchesern drastisch zurückgegangen zu sein. Bei den Aushebungen von 2.000 Mann zur Unterstützung der Spanier im Monferratischen Erbfolgekrieg im Jahre 1613 gab es große Schwierigkeiten, die vorgegebene Mannschaftsstärke zu erreichen. Als letztes Mittel befahl die Regierung den Kommissaren der ländlichen Bezirke, unbequeme und für skandalträchtiges Verhalten bekannte Personen in den Dörfern zwangszu verpflichten.⁶¹ Die Militärkarrieren von luccheser Patriziern in kaiserlichem Dienst, wie die der Diodati Brüder, mögen ein Anreiz für Mitglieder der Bauernwehren gewesen sein, sich auf die Schlachtfelder des Dreißigjährigen Krieges zu begeben.⁶² Eindeutiger ist der Zusammenhang zwischen aktueller ökonomischer Lage und Rekrutierungserfolg. Bei einem neuerlichen Versuch in den Jahren 1638 und 1639 für den spanischen Dienst in Katalonien und der Lombardei eine Truppe von 1.250 Mann aufzustellen, war es nach den ersten 800 Werbungen wegen einer Konjunkturverbesserung schier unmöglich, den Rest des Kontingents aufzufüllen.⁶³

Trotz erheblicher Schwierigkeiten in der tagtäglichen Verwaltung der Gebirgsmilizen war die Republik Lucca bis in das zweite Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts von ihrem strategischen Wert überzeugt und unterstützte die Organisation dementsprechend. Die Milizen schöpften ihre Anziehungskraft, sowohl für die luccheser Oligarchie als auch für die dienstverpflichteten Bergbauern, aus der Verquickung der Interessen von Regime und Landbevölkerung. Die gemeinsame Feindseligkeit von luccheser Bergbevölkerung und Regierenden bezog sich vor allem auf die Este und ihre Untertanen. Die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zunehmend wichtiger werdenden Beziehungen zu den Ländereien der Medici, deren ökonomischer Dynamismus und deren Infrastruktur den luccheser Handelsherren sehr nützlich geworden waren, verhinderten das Ausufern von lokalen Gegnerschaften im gleichen Maße. Nichtsdestotrotz war unter Luccas Führungselite die Furcht vor der Aggressionspolitik ihrer florentiner Nachbarn, die seit dem frühen 16. Jahrhundert Luccas kollektive Psyche stark belastete, noch bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus spürbar.⁶⁴

Milizmitglieder in der Bergwelt Luccas liefen in der zweiten Hälfte des 16.

⁶¹ Sodini, *Soldati lucchesi* (Anm. 4), S. 16.

⁶² Ebd., S. 26-35.

⁶³ Ebd., S. 15, 53, Endnote 55.

⁶⁴ Vgl. *Indipendenza del principato Mediceo*, Florenz 1980, S. 151-153; Simonetta Adorni Braccesi, *La Repubblica di Lucca fra Spagna ed Impero, il mercanteggiamento della libertà (1557-1558)*, in: *Nuova Rivista Storica* 67 (1983), S. 345-347.

Jahrhunderts vermehrt Gefahr, mit den Untertanen und Ordnungskräften benachbarter Mächte in Konflikt zu geraten. Die regulären Kommissare der Verwaltungsbezirke griffen in ihrer strafverfolgenden und juristischen Kapazität auch auf die Milizen zurück, um ihren wenigen bewaffneten Hilfskräften den Rücken zu stärken. Da sich die Milizen über ihre Funktion in einer staatlich kontrollierten Einsatztruppe hinaus auch immer als wehrhafte Vereinigung der Dorfgemeinschaft verstanden und nun auch in nie vorher gekanntem Maße staatliche Unterstützung, Ausbildung und Ausrüstung erhielten, kam es bei Auseinandersetzungen mit benachbarten Gemeinden in dieser Zeit sehr schnell zu militärisch anmutenden Scharmützeln. Diese eskalierten angesichts des zunehmend angespannten Verhältnisses zwischen Lucca und den Este bei mehreren Gelegenheiten vom interkommunalen Streit zum regionalen Konflikt.

Im Jahre 1602 entwickelten sich schließlich mehrere bewaffnete Auseinandersetzungen, die fast zeitgleich entlang der Grenze zwischen Lucca und der Domäne der Este aufflammten. Den Ausschlag gab der Streit um die zwischen Castelnovo, dem Hauptort der Este, und der luccheser Enklave von Castiglione umstrittenen Forellenfischereirechte. Gleichzeitig kam es auch zwischen dem luccheser Dorf Colognora und Vallico in den Terrenove der Este zu Scharmützeln, deren Auslöser nichts anderes als ein privatrechtlicher Streit über den Besitz kleiner Parzellen Acker- und Waldland war.⁶⁵ Die Republik schickte umgehend reguläre Truppen zur Verstärkung der dörflichen Milizeinheit, und die Kommandeure der Este zögerten nicht, es ihr gleich zu tun.⁶⁶ Obwohl der spanische Gouverneur von Mailand eingriff und die gegnerischen Parteien zum Niederlegen der Waffen brachte, flammte der Streit in unveränderter Heftigkeit im folgenden Jahr an der gleichen Stelle wieder auf. Doch auch dieser erneute Waffengang war nur ein Vorspiel für den größeren, erbittert ausgetragenen Garfagnana Krieg des Jahres 1613, der sich an einer erneuten Konfrontation um dieselben Ländereien entzündete.⁶⁷ Aber zu diesem Zeitpunkt hatte der Streit zweier Gemeinden schon längst den Status eines zwischenstaatlichen Ehrenhändels zwischen Lucca und den Este erreicht. Durch das Eingreifen der regulären militärischen Maschinerie der Streitparteien wurde die Gebirgsmiliz in Disziplin und Kampfkraft überfordert und an den Rand gedrängt. Die Bilanz des luccheser Militärexperten Bartolomeo Cenami, den die republikanische Regierung 1613 als Beobachter

⁶⁵ BSL, ms. 845, Manfredi, *Compendio storico*, S. 135-136/F. 72r-72v.

⁶⁶ Ebd., S. 135/F. 72r.

⁶⁷ Bertacchi, *Descrizione Istorica* (Anm. 39), S. 127-138.

der Kampfhandlungen abgestellt hatte, fiel entschieden negativ aus. Eine Schwachstelle lag in der Auswahl der dörflichen Offiziere. Entscheidend war oft nicht die Courage und militärische Erfahrung eines Kandidaten, sondern die Stellung der Familie in der Gemeinde. Cenami schlug deshalb vor, Kriegserfahrung als Grundvoraussetzung für die Nominierung von Hauptleuten und Sergeanten zwingend vorzuschreiben. Die Milizen hatten sich vor allem durch ihre Unfähigkeit im Umgang mit Schusswaffen - ein Zeugnis schlechter Ausbildung - ausgezeichnet.⁶⁸ Daher riet Cenami die Milizen besser auszurüsten und auszubilden. Die republikanische Milizverwaltung, die schon in den vorhergegangenen Jahrzehnten lange zur Umsetzung von Neuerungen gebraucht hatte, war nach dem finanziellen Aderlass des erfolglosen Krieges weder Willens noch in der Lage die notwendigen Investitionen zu tätigen.⁶⁹

Trotz aller berechtigter Kritik muss festgestellt werden, dass sich die Milizen im Kleinkrieg bewährt hatten. So hatten sie zum Beispiel oberhalb von Castiglione in kleinen Kommandos Überfälle auf benachbarte Gemeinden durchgeführt. Daneben war es ihnen auch im Tal des Serchio, oberhalb von Galliciano, wo sich ein regelrechter Stellungskrieg entwickelt hatte, möglich, ihre Positionen zu halten und den regulären Streitkräften der Este empfindliche Verluste beizufügen.⁷⁰ Aber dies täuschte nicht über die Tatsache hinweg, dass Lucca mit einer Kombination von Milizen und beschränkten regulären Streitkräften keinen Sieg gegen ein gut versorgtes Heer, welches sich auf befestigte Gemeinden und Festungen in der Region stützen konnte, zu erringen vermochte. Die erbitterten Guerrillaaktionen, in denen sich die Bauernmilizen beider Seiten zum Einsatz von Taktiken der verbrannten

⁶⁸ Solche Probleme waren 1613 nicht zum ersten Mal aufgetaucht. Milizmitglieder waren auch während ihrer Teilnahme an Übungen und Inspektionen häufig von ihren kommandierenden Offizieren wegen unsachgemäßem oder leichtfertigen Umgang mit ihren Schusswaffen gerügt worden. Vgl. ASL, Commissari delle milizie di montagna, Bd. 23, deliberazioni, 30. Oktober 1577, F. 180r-180v. So drohte man 1577 solchen Milizionären mit einer Geldstrafe von 25 *scudi*, die in Zukunft ohne Erlaubnis mit geladenen Waffen aufmarschierten. ASL, Commissari delle milizie di montagna, Bd. 23, deliberazioni, 3. März 1578, F. 197v. Giugliano di Paulino aus Tereglio musste 10 *bolognini* zahlen, weil er am 16. Dezember 1576 nicht im Stande war, das Pulver in seiner Arkebuse zu entzünden.

⁶⁹ Sodini, *Soldati lucchesi* (Anm. 4), S. 24. Mancher Milizsoldat war den eigenen Kameraden zum Opfer gefallen oder hatte sich beim unsachgemäßen Abfeuern der Waffe verletzt. Die veralteten kleinen Arkebusen, die hauptsächlich in Gebrauch waren, versagten nach zwei- oder dreimaligem Abfeuern den Dienst.

⁷⁰ BSL, ms. 1564, *Scritture per le controversie della Garfagnana fra Lucca e Modena*, *Scritture di un Gentiluomo lucchese* (ohne Seitenangabe).

Erde hinreißen ließen, hatten die Region insgesamt in Mitleidenschaft gezogen, und sie litt über Jahrzehnte hinweg an den Spätfolgen.⁷¹

Nur durch das Eingreifen des spanischen Gouverneurs von Mailand konnte die Republik den Verlust der zentralen luccheser Bergfestung Castiglione vermeiden.⁷² Keine der Kriegsparteien hatte sich jedoch entscheidend durchsetzen können. Dem Konflikt folgten Prozesse über die strittigen Ländereien, die sich in Mailand und Wien bis 1619 hinzogen. Am Ende war Lucca rechtlich der Verlierer, was die Frustration über den mangelnden militärischen Erfolg noch verstärkte.⁷³

Als Luccas Consiglio Generale in Folge der Pestepidemie der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts beschloss, die Schuldenprivilegien der Bergmilizen abzuschaffen, protestierte die Milizkommission, dass solche Veränderungen den Fortbestand der Bauernwehren gefährdeten, deren Reihen sich durch die aufgrund der demographischen Katastrophe neu entstandenen Arbeitsmöglichkeiten im Zentrum des Staates ohnehin schon gelichtet hatten. Doch scheint es, dass die Milizen, die im späten 16. Jahrhundert bei hohem demographischen Druck und politischen Spannungen im gebirgigen Hinterland eine essentielle Sicherungsfunktion erfüllt hatten, der republikanischen Führung nun entbehrlich geworden waren. Das Verhältnis der Republik zu den Medici hatte sich zu einer wirtschaftlichen Symbiose entwickelt und auch der Konflikt zwischen der Republik und der Dynastie der Este war endlich auf staatsrechtlicher Ebene beigelegt worden. Dörfliche Zwistigkeiten eskalierten nicht mehr, da nun gemeinsame Grenzkommissionen bereitstanden, um Einigung zu erzwingen.

Das Verhältnis zwischen Lucca und der gebirgigen Peripherie war um die Mitte des 17. Jahrhunderts tief gestört. Anstatt das republikanische Staatsgebiet gegen äußere Bedrohungen zu schützen, kollaborierte mancher Bergbewohner als Schmuggler mit den Untertanen benachbarter Mächte, um die negativen Auswirkungen Luccas fiskalischer und juristischer Politik zu neutralisieren. Abseits von Verkehrsadern und administrativen Zentren verlor die Oligarchie an Autorität.⁷⁴ Der Pakt zwischen den militanten Bauern und der Republik war am erfolglosen Krieg und der darauf folgenden wirtschaftlichen Misere zerbrochen. Jedoch überlebte die Milizorganisation bis zum Ende der Republik, weil sie die Funktion einer ‚Ehrenhierarchie‘ im Innern

⁷¹ Bertacchi, *Descrizione Historica* (Anm. 39), S. 127 u. 133.

⁷² Ebd., S. 130.

⁷³ Ebd., S. 130 f.

⁷⁴ Rita Mazzei, *La società lucchese del Seicento*, Lucca 1977, S. 141-144.

der Gemeinden behielt, an deren Erhalt mächtige Familien ein großes Interesse hatten.

Die Republik Lucca war im Gegensatz zu allen anderen Staaten Italiens nach dem letzten Garfagnana Krieg im Jahre 1613 in keine weiteren bewaffneten Konflikte direkt verwickelt. Während die als streitbar bekannten ligurischen Milizen von Genua gegen reguläre Truppen im Konflikt mit Piemont-Savoy eingesetzt wurden und die Savoyer die Integration ihrer Territorialstreitkräfte in ihren regulären militärischen Apparat weiter trieben als irgend ein anderes Staatswesen auf der Apenninhalbinsel,⁷⁵ wurden die luccheser Milizen schon früh zu einem vernachlässigbaren Element in der Sicherheitspolitik der kleinen Republik. Lucca war in seiner Abkehr von den Milizen nicht allein. Während sich die Bauernwehren der venezianischen Terraferma im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert noch wiederholt zu Schutzfunktionen in fremden Provinzen verpflichtet sahen, wurden sie nach dem Istrischen Krieg von 1617 nicht mehr im großen Stil mobilisiert.⁷⁶ Doch hier enden auch die oberflächlichen Ähnlichkeiten. Die Venezianer rüsteten nicht ab, sondern hatten mit den Türkenkriegen des späteren 17. Jahrhunderts noch schwerste Kämpfe vor sich. Im Gegensatz dazu hatte sich die republikanische Führung Luccas hinter die sehr gut ausgebauten Mauern ihrer Stadt zurückgezogen und beschränkte sich darauf, ihre Unabhängigkeit durch geschicktes Verhandeln zu bewahren.

⁷⁵ Ilari, Servizio militare (Anm. 4), S. 65-79 u. 93. Der Autor meldet erhebliche Zweifel am militärischen Wert der piemonteser Milizen an.

⁷⁶ Ebd., S. 56-58; vgl. L. Pezzolo, L'archibugio e l'aratro. Considerazioni e problemi per la storia delle milizie rurali venete nei secoli XVI e XVII, in: Studi Veneziani 7 (1983), S. 69-80.